

führt wird. Auf diese Weise wird nebenbei mancher Neid und mancher Thaler im Buchhandel gespart, und das vernünftige Publikum wird sich nicht mehr über die großen Buchstaben aufhalten, welche einzelne Firmen bei den Anzeigen gebrauchen lassen, — als ob es ein Wunder wäre, daß dieses oder jenes Buch bei ihnen zu haben, während es in den benachbarten Handlungen auch ohne Bekanntmachung ebenso gut, oft noch früher angekommen war. Unmöglich kann es doch die Absicht des betreffenden Verlegers sein, daß sich diejenigen Sortimenten, welche kein Inserat erhalten, weniger für das fragliche Buch verwenden sollen. Es ist wirklich ungreiflich, wie man im Buchhandel noch immer so einseitig verfahren kann, und warum so viele Verleger sich bei den theuern Insertionsgebühren, die obendrein oft ohne Erfolg sind, durch die breite Auf- führung von Firmen noch Extra-Unkosten machen, während sie doch in unsern aufgeklärten Zeiten einsehen müssen, daß die Bücherkäufer auch ohne jene Handweiser den Weg in die Buchhandlungen zu finden wissen, und der Absatz des Buches nicht im geringsten durch einen Firmen-Zusatz vermehrt wird. Hoffentlich ist für den als intelligent geltenden Verlagsbuchhandel Deutschlands die Zeit nicht mehr fern, wo auch dieser Topf abgeschafft sein wird.

Hermann E. Ludewig.

Am 12. December des eben abgelaufenen Jahres starb zu New-York nach kurzem Krankenlager Hermann E. Ludewig, ein Mann von seltener Vielseitigkeit und Tiefe des Wissens, und einer der ausgezeichnetsten Vertreter deutscher Wissenschaft in Amerika. Die hohen Verdienste, welche sich der Verstorbene durch seine trefflichen bibliographischen und theilweis selbst bibliopolischen Arbeiten um den Buchhandel erworben hat, weisen uns darauf hin, seinem Andenken auch in diesem Blatte einige Worte zu widmen.

Von Ludewig's äußern Lebensumständen haben wir nur soviel erfahren können, daß er in Dresden geboren wurde, die Rechtswissenschaft studirte, 1844 von Dresden nach Amerika übersiedelte, und in New-York als Rechtsgelahrter einen ehrenvollen Wirkungskreis gewann, bis ihn in der Fülle der Manneskraft, im 47. Lebensjahre, der Tod der Wissenschaft und seinen zahlreichen Freunden entriß.

Eine der ersten literarischen Arbeiten Ludewig's, das 1837 auf eigene Kosten gedruckte, äußerst seltene „Livret des Ana, essai de catalogue manuel“, bekundete schon seine Neigung zur strengern Bibliophilie, und das wenige Jahre später, als Festgabe zur vierten Säcularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst erschienene Schriftchen „Zur Bibliothekonomie“ ließ erkennen, wie ergeben sein Verfasser der Wissenschaft war, und welche hohe Ideen von dem Werthe der Bibliographie für die Wissenschaft ihn erfüllten. In Naumann's Serapeum lieferte Ludewig von dessen Begründung an zahlreiche werthvolle Aufsätze, von denen wir nur den über die Amerikanischen Bibliotheken und einen andern, über die Organe der erscheinenden Literatur und den Buchhandel in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, anführen. In dem letzteren, der u. a. auch die Frage: Was hat eine gute deutsche Buchhandlung in jenen Staaten zu hoffen? erörterte, sprach sich der Verfasser lebhaft für das damals in Vorschlag gebrachte Project, einen Actienverein zur Begründung einer großen deutschen Buchhandlung in den Vereinigten Staaten zu constituiren, aus, und stellte dabei Gesichtspunkte auf, die von seiner tiefen Einsicht in die betreffenden Verhältnisse zeugten, und welche, obgleich diese Verhältnisse jetzt wesentlich andere geworden sind, noch immer gern von denen gelesen werden dürften, welche ein Gefühl haben für die Ehre des deutschen Buchhandels, und Interesse an einer würdevollen Vertretung desselben im Auslande.

Seit seiner Uebersiedelung nach Amerika hatte sich Ludewig fast ausschließlich dem Studium der amerikanischen Literatur und amerikanischen Lebens gewidmet, und als erste größere Frucht dieser

Untersuchungen erschien 1846 das Werk: „The Literature of American Local History“, dessen Werth und Verdienst um so höher anzuschlagen ist, als man weiß, welche besondere Schwierigkeiten bibliographischen Arbeiten, die in die ältere amerikanische Literatur zurückgreifen, entgegenstehen. Eine ähnliche Bibliographie „The Literature of American Aboriginal Linguistics“ beschäftigte Ludewig bis kurz vor seinem Tode; sie wird demnächst als erster Band von Trübner's „Bibliotheca Glottica“ erscheinen, und, soweit wir davon Einsicht haben, die Gelehrsamkeit und außerordentliche Bücherkenntniß des Verfassers von neuem documentiren. Außer diesen bibliographischen Arbeiten beschäftigten Ludewig in letzter Zeit besonders noch Untersuchungen über Sprachen, Ethnographie und Geographie Amerika's. Ein weiteres Interesse haben darunter namentlich seine Forschungen über die Bevölkerung Central-Amerika's erregt, welche die so verwickelte Frage über deren Ursprung ihrer Lösung um vieles näher gebracht haben.

Ludewig's Wahlspruch war: „Nosse bonos libros magna pars est eruditionis“, und wie er diese Worte auffaßte, davon legen alle seine Arbeiten hinlänglich Zeugniß ab. Die Bücher waren ihm nicht todtte Erzeugnisse einer Kunst, die man nur nach dem Außern betrachtet und darnach ihren Werth abmißt, sie waren ihm vielmehr lebendige Werke des Geistes, deren Form und Außeres ihn nur darum interessirte, weil er begriff, daß in die Fülle der Literatur eine ordnende Hand und ein auch das Kleine beachtender Sinn eingreifen muß, um die Schätze, die sie birgt, zu heben und nutzbar für Alle zu machen. Seine Kenntnisse hütete er nicht ängstlich und engherzig; uneigennützig theilte er sie überall mit, wo sie nützen konnten, und so kam es auch, daß er überall und in allen Kreisen Freunde gewann, die ihn liebten und achteten und auch über das Grab hinaus seinem Namen ein treues Andenken bewahren werden. Möge auch der deutsche Buchhandel, von dessen Würde der Verstorbene eine so hohe Idee hatte, den trefflichen Mann in dankbarer Erinnerung behalten!

Leipzig, 6. Januar 1857.

Paul Trömel.

Miscellen.

Berlin, 4. Jan. Es ist ein dringendes Bedürfniß, daß dem Uebelstande abgeholfen werde, der für die im Auslande erscheinenden Schriften darin besteht, daß, falls keine der bei denselben beteiligten Personen vor Gericht gestellt werden kann, die Frage, ob die Schrift zu vernichten sei oder nicht, vor jedem Gericht verhandelt wird, innerhalb dessen Bezirks die Beschlagnahme derselben stattgefunden hat. Der Uebelstand ist um so größer, als einerseits Verleger und Herausgeber von der Einleitung solcher Prozesse keine amtliche Nachricht erhalten, und andererseits der Minister des Innern durch auch nur ein verurtheilendes Erkenntniß berechtigt wird, gleichviel ob die übrigen Gerichte gleichfalls verurtheilt oder freigesprochen haben, die Schrift, wenn sie eine Zeitschrift ist, in dem ganzen Umfange der Monarchie zu verbieten. Indem das Preussische Wochenblatt, das Organ der v. Bethmann-Hollweg'schen (jetzt Mathis'schen) Partei, hierauf aufmerksam macht, bemerkt es, daß es, bei der neulichen Einbringung des Mathis'schen Antrags zum Schutze der Pressfreiheit, beabsichtigt gewesen sei, gleichzeitig auch noch einen zweiten Antrag zur Abhilfe des bezeichneten Uebelstands einzubringen. Die große Schwierigkeit aber, einen Weg vorzuschlagen, der nicht seinerseits wieder andere erhebliche Bedenken erwecke, habe es veranlaßt, daß die Berathungen unter den sich für die Frage interessirenden Abgeordneten zu einem Abschluß noch nicht geführt haben. Es steht indessen zu hoffen, daß nach dem Wiederzusammentritt der Häuser eine Einigung erlangt werde. (Dtische. Allg. Ztg.)